

BETRUG MIT MEHRWERTTELEFONNUMMERN

Kummer mit der Nummer

Die Modernisierung der Telefonie bringt viele Vorteile für die Konsumenten. Sie birgt auch Gefahren: Nepper und Betrüger nutzen die elektronischen Möglichkeiten und verursachen einen gewaltigen Schaden.

Mehrwerttelefonnummern (0900..., 0930...) sind an und für sich eine gute und sinnvolle Einrichtung, den Erfordernissen des Marktes entsprechend. Sie ermöglichen eine einfache und flexible Kostenabrechnung, und wahren die Anonymität des Nutzers. Gleichzeitig machen Nepper und Betrüger mit diesen kostenpflichtigen Nummern über Telefon, Fax und PC Geschäfte.

Dialer: Einwahlsoftware-Falle

Im Computer sind Telefonnummern gespeichert, die über das Modem angewählt werden und die Verbindung mit dem Internet herstellen. Nimmt ein Internet-Surfer einen kostenpflichtigen Dienst im weltweiten Datennetz in Anspruch, erfolgt die Verrechnung in vielen Fällen über Mehrwerttelefonnummern. In diesen Fällen stellen kleine Dialer-Programme, die der Benutzer in seinen PC lädt, über das Modem eine Verbindung zu den teuren Nummern her. Die erhöhten Telefonkosten dafür werden vom Telekombetreiber verrechnet. Unseriöse Anbieter versuchen seit Jahren trickreich, Internet-Surfer zu bewegen, Dialer-Programme auf dem Rechner zu installieren. Das "Kleingedruckte" mit den Kosten wird vom Benutzer oft übersehen oder nicht beachtet. Besonders heimtückische Dialer-Programme stellen bei jedem Start des PC im Hintergrund die teure Online-Verbindung her. Der Benutzer bemerkt den Schaden oft erst, wenn er die Telefonrechnung erhält.

Die Dialer-Tricks funktionieren nur bei Modem-Verbindungen über das Telefon und nicht bei Breitbandanschlüssen (ADSL, Chello). Oft wird im Internet eine "schnellere Internet-Verbindung" versprochen, wer sich das Programm herunterlädt, fängt einen Dialer ein. Bei einem Modem ist eine schnellere Internet-Verbindung als die auf dem Gerät angegebene Kapazität nicht möglich.

Bei der Schlichtungsstelle der Rundfunk- & Telekom-Regulierungs-GmbH (RTR) häufen sich die Beschwerden über erhöhte Telefonrechnungen durch Dialer, die Tendenz ist steigend. Neue Dialer-Typen "befallen" auch WAP-Handys.

Abzocken in der Warteschleife

Fast in jedem Haushalt taucht irgendwann ein Brief mit einer erfreulichen Ankündigung auf: "Sie haben gewonnen! Um den Gewinn auch zu erhalten, müssen Sie noch einige ergänzende Fragen beantworten. Rufen Sie bitte die Telefonnummer 0190...." Wer sich um den angeblichen Gewinn bemüht und die Nummer anruft, wird abgezockt: Er wird mit einer langen Ansage hingehalten oder auf eine Warteschleife verbunden. Den Gewinn verbucht nicht der Anrufer, sondern jene am anderen Ende der kostenpflichtigen Leitung. Pro Minute Gesprächszeit sammeln sich einige Euro auf der Mehrwert-Nummer.

Eine Reihe von Neppern und Betrügern haben erkannt, dass man damit viele Menschen über den Tisch ziehen kann. Die Möglichkeiten sind fast unbegrenzt. In Inseraten werden

etwa Jobs auf einer Bohrinself und andere lukrative Auslandsjobs "mit Höchstverdienst" versprochen. Wer die angegebene Mehrwert-Nummer anruft, erhält meist vom Tonband minutenlang nutzlose Informationen. Der Gebührenzähler läuft mit.

Herzblatt-SMS

Mit der gleichen Masche versuchen Betrüger, mit so genannten "Herzblatt-SMS" schnelles Geld zu machen. "Ich muss es Dir jetzt einfach sagen, ich bin total in DICH verliebt. Weißt Du, wer ich bin? Ruf bitte zurück", heißt es beispielsweise in einem solchen Massen-SMS. Wer zurückruft, erhält keine Liebe sondern eine erhöhte Telefonrechnung. "Sie haben eine SMS-Dating-Nachricht erhalten. Bitte rufen Sie unbedingt zurück", wird in einer anderen Kurznachricht gefordert. Wer die 0900-Nummer anruft, erfährt, dass sich jemand aus dem Bekanntenkreis in den Anrufer verliebt und den Dating-Dienst beauftragt hätte, das SMS zu versenden. Den verliebten Anrufer gibt es nicht, dafür aber Unkosten: Der Anruf kostet 3,63 Euro pro Minute.

Die Arbeiterkammer Wien warnte vor kurzem vor dem "Packerl-Trick": Bewohner finden auf ihrer Tür einen Zettel mit dem Ersuchen, wegen einer fehlgeschlagenen Paketzustellung in einer Servicezentrale zurückzurufen. Wer die angegebene Mehrwertnummer wählt, kann sich fünf Minuten lang eine Tonbandstimme anhören – für 3,63 Euro pro Minute. Von einem Paket ist dabei nicht die Rede.

Beamte der Kriminaldienstgruppe des Gendarmeriepostens Korneuburg konnten einen Mann ausforschen, der über Inserate attraktive Jobs angeboten hatte. Interessenten, die bei den angegebenen Mehrwert-Nummern anriefen, kamen zu einem Tonbanddienst mit etwa fünf Minuten langen Texten und der Aufforderung, Namen und Adresse zu nennen. Von der angeblichen Jobvermittlung gab es aber keine Rückmeldung.

Der "Verein für Konsumenteninformation" (VKI) gewann in erster Instanz einen Musterprozess gegen einen Mehrwerttelefonbetreiber, der eine Gewinnzusage gemacht hatte. Im Dezember 2002 wurden in einer Entscheidung des Handelsgerichts Wien einer Frau die bei einem Gewinnspiel versprochenen 12.500 Euro zugesprochen. Die Frau war mit einem Brief über einen "12.500 Euro-Gewinn" informiert worden. Das Geld musste über eine Mehrwertnummer "angefordert" werden. Die "Gewinnerin" rief an, bekam aber nichts ausbezahlt. Auf der Innenseite des Kuverts standen klein gedruckte Teilnahmebedingungen, in denen es hieß, dass man noch nicht gewonnen hätte, sondern nur an einem Gewinnspiel teilnehme.

Der VKI argumentierte in der Klage, die Firma habe die Frau getäuscht und damit gegen das Konsumentenschutz-Gesetz verstoßen. Deshalb müsse sie 12.500 Euro bezahlen. Im Verfahren wurde festgestellt, dass die Firma pro Tag bis zu 30.000 Rückantworten bekommen habe.

Für "Arge Daten"-Obmann Hans G. Zeger war es "nur eine Frage der Zeit, bis findige Köpfe die neuen Telefondienste auch für schlichtes Abzocken missbrauchen". Während Telefonwerbung, Faxwerbung und der Versand von Werbemails im Telekomgesetz (TKG) ausdrücklich geregelt seien, fehlten entsprechende Bestimmungen für SMS-Mitteilungen. Für die derzeitige Abzock-Welle komme eine Regelung zu spät, "findige Leute schaffen sowieso bald neue Dienste, die wieder nicht ausdrücklich geregelt sind", betonte Zeger in einer Aussendung. Laut Zeger ist die Liebes-SMS-Welle als Missbrauch von Telekommunikationseinrichtungen im Sinne des § 75 TKG anzusehen. Diese Bestimmung

regelt den Missbrauch von Telekom-Einrichtungen allgemein und erfasst auch die "grobe Belästigung" anderer Benutzer. Besonders erschwert sei der Fall durch den "massenhaften Einsatz des Dienstes und der geradezu gewerbsmäßigen Abzockerei."

Zeger schiebt den Telekom-Anbietern für derartige Aktionen eine Mitverantwortung zu: "Die Einrichtung der Mehrwertnummer erfolgt durch einen Telekombetreiber, dieser hat auch die Verpflichtung, den Zweck einer eingerichteten Nummer zu prüfen und darauf zu achten, dass dieser Zweck nicht im Widerspruch zum Grundrecht auf Privatsphäre steht." Das massenhafte Versenden von SMS-Nachrichten von einer bestimmten Stelle aus bleibe einem Mobil-Betreiber nicht verborgen. Ein rasches Reagieren auf Missbrauch gehöre zu den Betriebspflichten eines Mobilkom-Anbieters. Datenschützer Zeger schlägt ein Rückforderungsrecht und ein Schadenersatzrecht für den entstandenen Zeitaufwand und Ärger vor. Das solle in erster Linie den Anbieter der Mehrwertnummer treffen.

In Deutschland plant die Bundesregierung, mit einem Gesetz den Minutenpreis bei Mehrwertnummern auf höchstens drei Euro und einen einmaligen Höchstbetrag von 30 Euro pro Anruf zu begrenzen.

"Leistungen für besondere Dienste"

Besondere kriminelle Energien bewies ein Österreicher, der Telefonleitungen manipulierte. Mehr als ein Jahr lang sperrte er nachts mit einem Nachschlüssel in Oberösterreich und Salzburg Verteilerkästen an Festnetztelefonmasten eines Telekom-Betreibers auf. Dann klemmte er ein Telefon an die Anschlussleitung eines Telefonbesitzers und wählte die Nummer des Telefon-sex-Anschlusses seiner Lebensgefährtin. Den ahnungslosen Inhabern der angezapften Telefone wurden mehrere hundert Euro unter dem Titel "Leistungen für besondere Dienste" verrechnet. Der technisch versierte Täter konnte ausgeforscht werden.

Fast 40 Inhaber von Festnetztelefonen in einem Ortsteil der Pinzgauer Gemeinde Unken, darunter ältere Witwen, erhielten eine höhere Telefonrechnung als üblich. Ihnen wurden Gespräche mit einer 0930er-Sex-Hotline zwischen Juni und August 2002 verrechnet. Auch in einigen anderen Salzburger Gemeinden häuften sich erhöhte Telefonrechnungen und das Beteuern der Anschlussinhaber, nie eine Telefonsex-Hotline angerufen zu haben. Die Kriminalabteilung des Landesgendarmieriekommandos Salzburg nahm Ermittlungen auf und wertete in enger Zusammenarbeit mit der "Telekom Austria" die Schadensfälle aus. Den Ermittlern gelang es, drei Verdächtige auszuforschen und am 23. September 2002 festzunehmen. Die Männer waren in technischen Berufen tätig und hatten Telefoneinrichtungen manipuliert. Mindestens 300 Telekom-Kunden waren betroffen; der Schaden betrug über 40.000 Euro.

Hacker und Phreaker

Der Telefonbetrug sei eine Deliktsform, "mit der wir uns immer mehr beschäftigen", berichtet Mag. Erich Zwettler, Leiter der Abteilung 3 (Ermittlungen – allgemeine und organisierte Kriminalität) im Bundeskriminalamt. Ein enormer Schaden entsteht durch das so genannte "Phreaking". Kriminelle Organisation betätigen sich als Telefonprovider und verkaufen Festnetz-Telefonwertkarten ("Prepaid-Cards"). Mit diesen Karten ist es möglich, sich über jeden Telefonanschluss mittels einer Zahlenkombination beim Provider einzuwählen und so lange zu telefonieren, bis das Guthaben verbraucht ist. Die kriminellen Provider hacken die Telefonanlagen großer Unternehmen und Organisationen und leiten die Telefongespräche um; die Kunden telefonieren mit den Wertkarten in diesen Fällen nicht auf Kosten der

Provider, sondern zu Lasten der gehackten Firmen und Organisationen. Die Fahnder vermuten, dass eine Reihe kriminelle Provider aus dem Raum Indien/Pakistan oder arabischen Ländern stammen und zusammenarbeiten. Bisher konnten die Sicherheitsbehörden in einigen europäischen Ländern eine Reihe illegale Provider ausforschen.

Gelingt es einer Bande, eine Großtelefonanlage zu hacken, routen auch andere Banden ihre Telefonate über diese Anlage. Die Käufer der billigen Wertkarten merken bei den Telefongesprächen davon nichts.

In den letzten Jahren sind eine Reihe großer Unternehmen und andere Stellen in Österreich von dieser Kriminalitätsform betroffen gewesen. Der Schaden ist enorm. In Österreich wird "Phreaking" nach § 148a Strafgesetzbuch ("Betrügerischer Datenverarbeitungsmissbrauch") geahndet, der Strafraum geht bis zu zehn Jahren. In einigen europäischen Ländern ist diese Betrugsform im Strafrecht (noch) nicht erfasst.

Werner Sabitzer

Falsche Warnungen

Wie seit Jahren bei den falschen Virenwarnungen gibt es nun auch E-Mails, die vor angeblichen Betrügereien mit bestimmten Telefonnummern warnen. "Wenn auf dem Handydisplay die Mitteilung ‚Anruf in Abwesenheit‘ und dann die Nummer +49... erscheint, nicht zurückrufen. Es handelt sich um eine Fangnummer, die den Anruf bis zu einer Stunde und länger hält. Der Anrufer selbst hat keine Möglichkeit, den Anruf zu beenden", heißt es etwa in einem Kettenmail.

Als Absender werden oft der Name, die Telefonnummer und die E-Mail eines Mitarbeiters eines Telekom-Unternehmens angegeben. Die Empfänger solcher E-Mails werden aufgefordert, die Information jedem weiterzumailen, "den Sie kennen, damit böse Überraschungen schon im Vorfeld vermieden werden können."

Tipps gegen Dialer-Tricks

Das beste Mittel gegen Dialer-Programme unseriöser Anbieter ist eine Tarifzonensperre für die Mehrwert-Telefonnummern. Bei der "Telekom Austria" können Kunden unter der Servicenummer 0800-100-100 einzelne Zonen sperren lassen oder umfassende Sperren beauftragen, etwa Aktiv- oder Passivsperrern.

Es gibt auch Dialer-Schutzprogramme; nicht immer sind sie am neuesten Stand. Die "Telekom Austria" bietet für ihre Kunden seit Februar 2003 den "AonVirenchecker" an, der tückische Dialer-Programme bekämpft. Das Sicherheitspaket verhindert beispielsweise, dass Computer selbständig, ohne das Wissen des Benutzers, 0930-Nummern anwählen und dadurch erhöhte Telefonkosten entstehen.

Die Arbeiterkammer Salzburg hat eine Broschüre über Dialer zusammengestellt ("Vorsicht – Gratis-Software mit Tücken"), in der Tipps gegeben werden, wie man Dialer-Programme im PC erkennt und wieder los wird. Die Broschüre kann unter <http://www.ak-sbg.at/> heruntergeladen werden. Die AK hat auch eine Computerfachberatung eingerichtet (5020 Salzburg, Markus-Sittikusstraße 10, jeden Dienstag von 16 bis 18 Uhr, Telefon 0662-8687-103, E-Mail: g.bogojevic@ak-sbg.at)

Auf Gratis-Download-Angebote sollte man verzichten, wenn man sie nicht kennt oder keinem seriösen Anbieter zuordnen kann. Ein gesundes Misstrauen bei Gratis-Angeboten wie Erotik-Bildern und Clips, Spielen und Musikdateien hilft, Schaden zu vermeiden. Öffnet sich beim Internet-Surfen unerwünscht ein Fenster mit dem Angebot "Datei vor Ort öffnen" oder "Datei speichern", sollte auf "Abbruch" geklickt werden. Werden eine "schnellere Internet-Verbindung", ein "Downloadbeschleuniger" oder "Zugangssoftware" angeboten, handelt es sich meist um ein Dialer-Programm.

Die Symbole aller aktiven Programme, auch Dialer-Software, können bei Windows-Systemen unter der Menüpunkt-Reihenfolge "Start – Programme – Zubehör – Systemprogramme – Systeminformation" ersehen werden.

Schlichtungsstelle

Betroffene von überhöhten Telefonrechnung aufgrund unseriöser Dialer-Programme haben neben einem Einspruch beim Telekombetreiber die Möglichkeit, die Schlichtungsstelle der Regulierungsbehörde (RTR) anzurufen (1060 Wien, Mariahilfer Straße 77-79, Telefon 01-58058-0, Fax 01-58058-9191, <http://www.rtr.at/>). Der überhöhte Betrag wird dann vorläufig gestundet. Wer glaubhaft machen kann, dass er nicht ausreichend informiert worden ist, hat gute Chancen, einen Teil des Geldes wieder zurückzubekommen.

Mehrwert-Telefonnummern

(0)800: Tariffreie Dienste.

(0)810, (0)820: Dienste mit geregelten Tarifobergrenzen.

(0)900: Frei kalkulierbare Mehrwertdienste.

(0)930: Frei kalkulierbare Mehrwertdienste (Erotik-Hotlines).

(0)5: Private Netze.